



Mark Buchmann und Jacques Schedler - Neuerfindung der Malerei 2. November bis 1. Dezember 2024

In der Ausstellung im Kunstverein Frauenfeld wird das Schaffen zweier Künstler einander gegenübergestellt und mit der Behauptung verbunden, dass sie sich mit der «Neuerfindung der Malerei» beschäftigt hätten. Wie kommt es dazu? Das Zusammenführen gerade dieser zweier Künstler ergibt sich daraus, dass sich in ihren Biografien und Werken einige Ähnlichkeiten zeigen, die einen Vergleich sinnvoll scheinen lassen. So sind beide – ganz banal – in den 1920er-Jahren geboren: Buchmann 1922, Schedler 1927; beide in Bürglen. Dass sie sich als Kinder oder Jugendliche getroffen haben, ist aber unwahrscheinlich: Die Buchmanns zogen 1925, also noch vor der Geburt von Jacques Schedler, nach Zürich und waren ab 1950 in Küsnacht am Zürichsee ansässig. Wichtiger als der gemeinsame Geburtsort war der vergleichbare Ausbildungsverlauf der angehenden Künstler. Beide wussten früh, dass sie Künstler werden wollten. Buchmann erhielt schon am Gymnasium Zeichenunterricht, nahm ab 1940 Malunterricht und studierte nach der Matura an der Universität Zürich Kunstgeschichte. Schedler machte eine Lehre als Flachmaler und besuchte während der Wintermonate, wenn es in der Werkstatt wenig Arbeit gab, die Kunstgewerbeschule in St. Gallen. Es gab also auch Unterschiede: Der eine stammte aus einer Künstlerfamilie und krönte seine Ausbildung mit einem Universitätsstudium, der andere war ein Praktiker aus einer Arbeiterfamilie, dessen Tätigkeit immer etwas Pragmatisches, um nicht zu sagen, Handwerkliches hatte.

Beide wussten, dass das Einkommen eines freien Künstlers mit vielen Unsicherheiten verbunden war, vor allem wenn man eine Familie gründen wollte. So erarbeiteten sie sich neben ihrer Ausstellungstätigkeit ein Einkommen durch «Nebenerwerbe»: Buchmann machte parallel zu seinen Studien an der Uni das Zeichenlehrerdiplom für das höhere Lehramt und unterrichtete bis 1964 als Hauptlehrer für Zeichnen am Lehrerseminar in Küsnacht. Anschliessend leitete er bis 1973 als Direktor die Zürcher Kunstgewerbeschule und das Kunstgewerbemuseum. Auch Schedler verdiente sein Geld zumindest teilweise im Bildungsbereich, gab Unterricht an der Migros-Klubschule in Zürich oder organisierte und führte Malreisen. In den 1970er-Jahren arbeitete er als Karikaturist für den Nebelspalter und als Illustrator für Publikationen wie den Brückenbauer oder den Kirchenboten. Einem breiteren Publikum bekannt wurde er durch seine Buchillustrationen, darunter auch Kinderbücher.

Beide Künstler starteten ihre Karriere nach dem Ende des zweiten Weltkriegs. Während des Kriegs waren die Arbeitsbedingungen nicht nur für junge Künstler herausfordernd. Buchmann leistete während Jahren Militärdienst und stieg zum Leutnant auf. Für Kunst blieb wenig Zeit. Schedler war bei Kriegsende gerade mal 18 Jahre alt. Nach Friedensschluss brachen sie mit Auslandsaufenthalten aus der heimatlichen Enge aus. Schedler vervollständigte seine Ausbildung in Paris bei bedeutenden Künstlern wie Fernand Leger oder Johnny Friedlaender. Buchmann reiste nach Holland, Paris, Südfrankreich oder Spanien, wo er bis an sein Lebensende immer wieder Motive für seine Landschaftsbilder fand. Bei beiden setzte eine intensive Auseinandersetzung mit der aktuellen Kunst ein, besonders mit dem Schaffen von Pablo Picasso und der École de Paris.

Der Neuanfang nach 1945 stellte an die gesamte Kunstszene grosse Herausforderungen. Wie sollte eine neue Kunst nach der Katastrophe des millionenfachen Mordens aussehen? War es nach dem Missbrauch der Kunst durch totalitäre Staaten überhaupt noch möglich, Bilder zu malen und wie sollten diese beschaffen sein? Während sich die Avantgarde bequem auf die Neutralität der Gegenstandslosigkeit und die Objektivität der Geometrie stützte, standen jene,

die Abbildlichkeit und Gegenständlichkeit nicht aufgeben wollten, gleich vor mehreren Herausforderungen: Traditionelle realistische Gestaltungsweisen waren von nationalsozialistischer Heldenkunst oder vom sozialistischen Realismus unmöglich gemacht. Zwischen den diffamierten Formen des Realismus und der totalen Abstraktion gab es nur einen schmalen Grat, auf dem die gegenständliche Malerei gleichsam neu erfunden werden musste.

In der Ausstellung «Neuerfindung der Malerei» lässt sich nachvollziehen, wie Buchmann und Schedler sich dieser Herausforderung stellten. Im ersten Raum dokumentieren einige Bilder etwa ihre Auseinandersetzung mit Pablo Picasso, dem damaligen Fixstern am Himmel der Kunst. Seit seiner Erfindung des Kubismus lotete er die Vielfalt der Möglichkeiten der Malerei im Spannungsfeld von Inhaltlichkeit und Abstraktion aus. Mit dem Monumentalgemälde «Guernica» hatte er bereits vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ein Schlüsselbild für die existenzielle Gefährdung alles Menschlichen geschaffen. Buchmanns frühe abstrakten Kompositionen sind ebenso wie in Schedlers dynamisch bewegten Berglandschaft Versuche, diesem Gefühl einer existenziellen Bedrohung durch den Einsatz von kantigen Splitterformen und expressiv bewegten Kompositionen Ausdruck zu verleihen.

Auch in den frühen Menschenbildern von Buchmann und Schedler spiegelt sich die Gedrücktheit der Stimmung der Kriegsgeneration. Buchmanns Elternporträts sind in melancholisch dunklen Tönen gehalten und zeigen Personen, in deren Gesichter sich nicht Zufriedenheit oder Freude über Erreichtes ausdrückt, sondern Müdigkeit und Beschwernis. Wie weit entfernt sind diese Porträts von der stolzen Sicherheit, die noch im 19. Jahrhundert bürgerliche Repräsentationsbilder prägten! Eine ähnliche Melancholie findet in den Selbstporträts der beiden Künstler ihren Ausdruck. Selbst wenn Selbstbildnisse immer mit einer kritischen Befragung der eigenen Befindlichkeit einhergehen, schauen die beiden Künstler eher sinnend, wenn nicht gar trübsinnig aus dem Bild. Noch deutlicher lässt sich die gedrückte Zeitstimmung in den Figurenbildern von Schedler, etwa in seinem «Maler mit Modell» oder dem Motiv einer Familie, erkennen. Nicht nur die dunklen Farbtöne, sondern auch die räumliche Trennung der Menschen voneinander vermitteln die Vorstellung der Vereinzelung und Isolation, die jene Epoche prägte. Das Menschsein scheint immer gefährdet oder beschwert zu sein, wie Schedler in seinen Interpretationen des Ikarus oder des heiligen Christopherus manifestiert. Nur selten ist das Leben der Menschen so kraftvoll, elegant und glamourös wie jenes der Stierkämpfer, bei denen sich Risiko und Können zu einer Mischung verbindet.

Anhand der Stillleben von Schedler in der Ausstellung lässt sich nachvollziehen, wie der Künstler den Blick auf die Welt als Anlass nutzt, um die Wirkung von Farbe und Form zu erproben. Stillleben sind bei ihm keine *memento mori* mehr, in denen es durch die möglichst präzise Darstellung von Blumen und Früchten darum ginge, die Vergänglichkeit alles Lebendigen aufzuzeigen. Wenn Schedler eine Flasche und ein Weinglas auf einen glänzenden Bistrotisch stellt und abbildet, dann nimmt er diese Konstellation als Vorwand, um bildnerisch zu erproben, wie Farbkontraste wirken, wie Farben zusammenklingen und ob auch starke Töne zu Harmonien fähig sind. Mehrmals widmet er sich zudem der von den Kubisten aufgeworfenen Herausforderung, Ansicht und Aufsicht zu kombinieren, um zu überprüfen, ob und wie in einem Bild eine Raumwirkung ohne die Anwendung der Zentralperspektive erzeugt werden kann. Einen Schritt weiter geht Buchmann in seinen stillebenartigen Blicken auf das Kaminfeuer. Wohl wissend, dass Flamme und Rauch in ihrer Durchsichtigkeit und Bewegtheit in statischen Ansichten nie adäquat abgebildet werden können, stellt er sich dem Wagnis, trotzdem ein Bild dieses Nichtabbildbaren zu wagen. Immer wieder versucht er, die nicht überbrückbare Kluft zwischen Abbild und Wirklichkeit zu gestalten. Jedes dieser Werke wird zu einer Manifestation, dass ein Bild immer nur ein Verweis, ein Symbol oder eine Erinnerung an eine Wirklichkeit sein kann und dass sich diese nur durch eine unmittelbare, an den Moment gebundene Wahrnehmung erfahren lässt. Gleichzeitig entfalten sich in Kunstwerken neue, andere Wirklichkeiten. Sie haben – so meint Buchmann – «viel von Träumen, sind geheimnisvolle Mitteilungen

aus einer unkontrollierbaren Welt, oft einfach schön, oft auch irritierend und zum Rätseln herausfordernd, nie aber einfach Oberflächen darstellend, sondern stets aus grosser Tiefe aufsteigend.»

Die Spannung zwischen Wirklichkeit und Bild manifestiert sich auch in den Landschaftsbildern. Buchmann wie Schedler reisen nach dem Krieg mehrfach nach Südfrankreich oder Spanien. Die Landschaft des Südens ist in ihrer Andersartigkeit ebenso Sehnsuchtsort wie Vorlage für die bildnerische Arbeit. Buchmann variiert Landschaftsformationen immer und immer wieder in Tusch- oder Kohlezeichnungen, aber auch mit einer Maltechnik mit Bienenwachsfarben, die ganz eigene Effekte und Klarheiten ermöglicht. Seine Bilder oszillieren zwischen dem Abbild einer bestimmten Situation und dem freien Spiel von freien Formen. Was sich in einem Moment als Landschaft zeigt, erscheint im nächsten als ein abstraktes Gewühl von Linien und Flächen, was uns auf überraschende Art und Weise die Unsicherheit der Wahrnehmung vor Augen führt. Auch bei Schedler scheinen Landschaftsdarstellungen eher als Anlass für den Aufbau von interessanten Farb- und Formkompositionen zu dienen denn als postkartenartige Abbildungen wiedererkennbarer Orte. Gerade aber bei den Gemälden, die eindeutig von heimatlichen Gefilden inspiriert sind, tritt das Stimmungshafte in den Vordergrund. In den oft gedeckten Blau-Weiss-Grautönungen – einem Farbklang ohne Sonnenlicht – schwingt dabei die gleiche melancholische Grundstimmung mit wie in seinem Atelierbild.

Und da gibt es noch ein letztes Gemeinsames der beiden Künstler: Obwohl sie zu Lebzeiten erfolgreich waren, ihr Werk immer wieder in Ausstellungen zeigen konnten und sich mit ihrem künstlerischen Schaffen ihren Lebensunterhalt verdienten, verschwand ihr Werk nach ihrem Tod aus dem Fokus der Aufmerksamkeit der Kunstszene, ein Schicksal übrigens, mit dem sich längst nicht allein stehen. Dieses Verschwinden hat weniger mit der Qualität ihrer Arbeit zu tun als mit dem allgemeinen Lauf der Kunst. Buchmann und Schedler profilierten sich bei ihrer Neuerfindung der gegenständlichen Malerei in einem Feld, das zu ihren Lebzeiten zwar breite Aufmerksamkeit genoss, aber schon bald durch Entwicklungen wie Pop Art, Konzept- und Videokunst an Aktualität verlor. Was in den regionalen Kunstszenen noch Erfolg versprach, verlor in den Kunstzentren als traditionelle und bürgerliche Ausdrucksform an Attraktivität. Ihr Werk wurde das Opfer der immer kürzer werdenden Aufmerksamkeitsspanne in der Kunstszene. Die Ausstellung im Kunstverein Frauenfeld lässt nun den Kampf um eine Neuerfindung der Malerei, der eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Frage nach der Aufgabe der Kunst ist, neu entdecken. Sie erinnert daran, dass es neben den Heroen der Kunstgeschichte – heissen sie nun Max Bill, Pablo Picasso oder Andy Warhol – immer auch eine breite Schicht von kreativ Tätigen gab und gibt, die sich in ihrem Schaffen an der Frage abarbeiten, was Kunst ist und kann und soll. Wenngleich ihre Arbeiten heute auf den ersten Blick weder besonders aktuell noch besonders innovativ scheinen, bereichert eine Auseinandersetzung mit ihnen unsere Vorstellungen doch ganz entscheidend und so wäre es ein fataler Fehler, diese zu übersehen oder gar zu vergessen.

Mark Buchmann * 3.7.1922 Bürglen (TG), † 20.9.2007 Küsnacht

Sohn des Malers und Grafikers Walther Karl Buchmann. 1922–25 in Bürglen, bis 1947 in Zürich, dann in Winterthur und ab 1950 in Küsnacht ansässig. Verheiratet mit der Zeichnerin, Malerin und Dichterin Monika Buchmann-Helbling. Am Gymnasium Zürichberg Zeichenunterricht bei Eduard Stiefel. 1940–41 erhält Buchmann den ersten privaten Malunterricht bei Ernst Georg Heussler in Zürich, daneben Aktzeichnen bei Henry Wabel. 1941–47 Studium der Kunstgeschichte an der Universität Zürich. 1947 Promotion über *Die Farbe bei Vincent van Gogh*. 1944–45 Hospitant an der Kunstgewerbeschule Zürich, unter anderem bei Johannes Itten. 1945 Zürcher Zeichenlehrerdiplom für das höhere Lehramt. 1946–1958 zahlreiche Studienreisen in Europa: 1946 Holland und Paris, 1947 Holland und Venedig, 1949 Paris, 1951–52 Provence, 1953 Korsika, 1955 Südfrankreich und Paris, 1956 Oberitalien und Florenz, 1958 Spanien, danach verbringt Buchmann den Winter regelmässig im spanischen Maro. 1947 zweiter Preis des Stadt-Zürcher-Wettbewerbs zur Förderung der bildenden Kunst (Varlin erhielt den ersten Preis). 1949–1964 Hauptlehrer für Zeichnen am Lehrerseminar Küsnacht. 1964–1973 Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich. Daneben und vor allem nach der Aufgabe des Direktorenamts rege Ausstellungsbeteiligung in der Schweiz. 1992 erhält Buchmann den Kunstpreis von Küsnacht. Ab den 1980er-Jahren experimentiert er mit Bienenwachsfarben auf Papier, einem Malmittel, bei dem reine Pigmente durch Wachs gebunden werden.

Biografische Angaben aus: Michael Tomaschett: «Mark Buchmann». In: SIKART *Lexikon zur Kunst in der Schweiz*, 2016 (erstmalig publiziert 1998). <https://recherche.sik-isea.ch/sik:person-4002219/in/sikart>

Jacques Schedler * 27.7.1927 Bürglen (TG), † 13.4.1989 Frauenfeld

Jacques Schedler wurde 1927 in Bürglen bei Weinfeldern als jüngstes Kind der Familie geboren. Er machte eine Lehre als Flachmaler, sein Berufswunsch war jedoch Künstler. In den Wintermonaten, wenn es in der Werkstatt keine Arbeit gab, durfte er die Kunstgewerbeschule in St. Gallen besuchen. In den Jahren 1949/1950 folgte ein Studienaufenthalt in Paris, wo er an der Académie Julian und der Académie de la Grande Chaumière studierte. Seine Lehrer waren Fernand Léger (1881–1955) und Johnny Friedlaender (1912–1992). Zurück in der Schweiz liess er sich in Zürich nieder, wo er erst in einem Warenhaus als Dekorateur arbeitete, bevor er sich als Maler und Grafiker selbständig machte.

1961 erwarb Schedler in Warth TG ein Haus, wo die junge Familie wohnte und er ein Atelier einrichtete. Um den Lebensunterhalt zu bestreiten, unterrichtete er neben seiner künstlerischen Tätigkeit an der Migros-Klubschule in Zürich Malerei, Aktzeichnen und figurliches Zeichnen oder er organisierte und leitete Malreisen. Zwischen 1974 und 1976 arbeitete Schedler als Karikaturist und Illustrator bei der Satirezeitschrift Nebelspalter sowie für Zeitungen wie den Brückenbauer und den Kirchenboten. Einem breiteren Publikum bekannt wurde er durch seine Buchillustrationen oder Schallplattencovers. Daneben realisierte er Arbeiten im öffentlichen Raum, etwa den 1982 entstandenen «Stadtwächter» am Haus Gambrinus in Frauenfeld oder Fenster in mehreren Kirchen im Thurgau und im Kanton Zürich. Schedler war Mitglied der GSMBA und der Künstlergruppe Thurgau, als deren Präsident er zeitweise amtierte. Zeitgleich setzte er sich für die Schaffung eines kantonalen Kunstmuseums in der Kartause Ittingen ein. Ab den 1950er-Jahren beteiligte er sich rege an Ausstellungen sowohl in der Schweiz – in Bern, Basel, Zürich – als auch im Ausland.

Markus Landert